

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit

Kossinna, Gustaf

1926

Einleitung

Einleitung.

Ein hervorragender deutscher Geschichtschreiber des vorigen Jahrhunderts hat den Ausspruch getan: „Eine Nation, die nicht den lebendigen Zusammenhang mit ihrem Ursprung bewahrt, ist dem Verdorren nahe, so sicher wie ein Baum, den man von seinen Wurzeln getrennt hat. Wir sind heute noch, was wir gestern waren.“ Hat Heinrich von Sybel mit diesem Ausspruche recht — und welcher tiefer blickende Geist würde das nicht unbedingt bejahen —, so erwächst der Forschung aus dieser Erkenntnis die unabweisbare Pflicht, den Ursprüngen unseres Volkes, den leiblichen wie den geistigen, unablässig nachzugehen und sie womöglich zu voller Klarheit zu bringen. Sybel hatte aber nur die geschichtlichen Anfänge unseres Volkes im Auge, die von den Historikern mit dem Beginn schriftlicher Überlieferung, sei es durch einheimische, sei es auch nur durch fremde Zeugnisse, gleichgesetzt werden. Daß aber der Zufall des Beginns schriftlicher Überlieferung über ein Volk noch lange nicht mit seinem wahren Ursprung, mit dem Entstehen seines Volkskörpers, zusammenfällt, sondern daß die Forschung hier viel weiter ausholen, viel tiefer zurückgreifen muß — das ist eine Erkenntnis, die dem Germanenforscher schon seit manchen Jahrzehnten sich aufgedrungen hat.

Den Ursprung der Germanen zu ermitteln, ist ein Ziel gewesen, das zu erreichen schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts Karl Müllenhoff eifrig bestrebt war, mein als Philologe, Sprach- und Geschichtsforscher gleich berühmter Lehrer und zugleich einer meiner

Vorgänger in der Vertretung der germanischen Altertumskunde an der Berliner Universität. Er verknüpfte in geistvoll schöpferischer Weise den einheimischen stammeskundlichen Mythos der Germanen, über den die beiden Römer Plinius und Tacitus farge Andeutungen machen, mit den ebenso fargen Nachrichten des Tacitus über germanische Götterverehrung und kam hierbei zu der Ansicht, den Ursprung, gleichsam die Urzelle, der Germanen bei dem Hauptstamme der Sweben, den Semnonen, in der Mark Brandenburg gefunden zu haben. Dorthin seien die Germanen gekommen bei der großen gemeinschaftlichen Einwanderung der indogermanischen Völker aus Asien her und dort hätten sie sich aus der Gemeinschaft jener Völker gelöst und als Sondervolk eingerichtet. Sprachlich sei dies durch den Eintritt der sogenannten germanischen Lautverschiebung geschehen. Mit dem Worte Lautverschiebung bezeichnet man jene Änderung der Artikulationsart fast aller germanischer Verschlusslaute oder Konsonanten gegenüber dem allgemeinen indogermanischen Lautstande, wonach z. B. die indogermanischen stimmhaften Medien b, d, g in die germanischen stimmlosen Tenuis p, t, k sich umbildeten, aus indogermanisch p, t, k dagegen germanisch f, þ (th), h (ch) wurde; man vergleiche lateinisch pater „Vater“ und germanisch fapar, lateinisch tres „drei“ und germanisch þri, griechisch *κυν* „Hund“ und germanisch hund. Gegen diesen letzten, sprachgeschichtlichen Punkt der Müllenhoff'schen Vermutungen ist einzuwenden, daß bei Lösung eines Stammesteils vom Hauptstamme Sprachverschiedenheiten zwischen beiden Stammgruppen erst nach einer Reihe von Jahrhunderten allmählich sich einstellen können und auch einzustellen pflegen. Spuren davon, daß jene germanische Lautverschiebung noch nicht oder wenigstens noch nicht im gesamten Germanengebiete vollzogen worden war, treffen wir aber noch um 600 v. Chr., so daß wir anzunehmen berechtigt sind, ihre ersten Anfänge werden kaum älter sein als etwa das Jahr 1000 v. Chr. Diese Zeit wäre aber bei weitem zu spät für den Ursprung der Germanen.

Daß der auf Ausdeutung des germanischen Stammesmythos aufgebaute Teil der Müllenhoff'schen Ansichten über den Ursprung der Germanen noch viel weniger haltbar ist, leuchtete mir schon in jungen Jahren ein. Bereits vor vier Jahrzehnten stellte ich mir die

Ergründung dieser Ursprungsfrage als Lebensaufgabe. Ich erkannte bald, daß geschichtliche und geographische Altertumskunde und Sprachwissenschaft allein hierfür nicht ausreichten, sondern daß vor allem die heimische Archäologie, frühgeschichtliche wie vorgeschichtliche, nebst ihren Hilfswissenschaften: vor- und frühgeschichtliche Anthropologie und Geologie, zur Grundlage zu nehmen seien. Gleichzeitig war mir klar, daß die Vorgeschichte hier zu sicheren und bedeutenden Ergebnissen nur durch Bewältigung einer riesenhaften Stoffmasse archäologischer und anthropologischer Art gelangen könne. Diese Erkenntnis setzte ich in die Tat um, und so arbeite ich mit Hilfe aller der genannten Wissenschaften nun bald vierzig Jahre am Aufbau der vor- und frühgeschichtlichen Stammeskunde Europas, insonderheit Mittel- und Nordeuropas.

